

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert.
Es gilt das gesprochene Wort

Christoph Herrmann, ev.-ref.

23. April 2017

Vom Glauben

Johannes 6

Liebe Zuhörerin, lieber Zuhörer

Ich vermute, dass viele mindestens eine biblische Geschichte in sich tragen, die sie besonders anspricht und berührt: Eine biblische Lieblingsgeschichte. Eine meiner biblischen Lieblingsgeschichten erzählt von den zwei Jüngern, die nach der Kreuzigung Jesu auf dem Weg von Jerusalem nach Emmaus sind. Die Zwei sind unendlich traurig, weil Jesus tot ist. Sie stehen unter Schock - abscheuliche Bilder haben sich in ihnen festgesetzt. Sie sind verzweifelt, weil ihre Hoffnungen auf Gottes Reich für diese Erde zerschlagen worden sind. Sie sind innerlich leer, weil der Mensch, der ihnen Lebenssinn eröffnet hat, nicht mehr ist. Als sie nun unterwegs sind, gesellt sich Jesus zu ihnen – der Auferstandene. Er fragt sie, warum sie so traurig und verzweifelt sind? Er fragt sie weiter: «Meint ihr nicht, dass alles so hat geschehen müssen ... und seinen Sinn schon immer gehabt hat?» Und er beginnt ihnen von der Liebe und Gnade Gottes zu erzählen: Gottes Liebe ist unendlich viel grösser als das, was Menschen einander antun und gegen Gott tun können. Als sie Emmaus erreichen, bitten die Jünger Jesus zum Essen zu bleiben. Sie sitzen miteinander am Tisch. Jesus nimmt Brot und Wein. Er spricht das Dankgebet, bricht und teilt mit ihnen das Brot – trinkt mit ihnen aus einem Becher. Da fällt es denn Jüngern wie Schuppen von den Augen und sie erkennen Jesus. Im selben Moment aber ist Jesus verschwunden. Die Jünger sitzen mit brennenden Herzen am Tisch und sie bestätigen einander: «Brannte nicht unser Herz, als er unterwegs mit uns redete und uns das Wort von Gott aufschloss wie eine Schatzkammer?»

Menschen erkennen Jesus beim Danken und beim Teilen von Brot und Wein – am Tisch und bei der gemeinsamen Feier des Abendmahls. Vom gleichen nachösterlichen Erkennen schreibt Johannes in seinem Evangelium

um. Nur sitzt da niemand am Tisch und erzählt wird von keinem gemeinsamen Teilen von Brot und Wein. Johannes lässt Jesus predigen und die Worte sagen: «Wer mein Fleisch verzehrt und mein Blut trinkt, hat ewiges Leben und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tag». Wenn ich die Worte vom Fleischessen und Bluttrinken losgelöst von der besonderen Feier des Abendmahls höre, verstehe ich, dass sie Widerstand auslösen. Ich verstehe, dass die Leute damals in der Synagoge von Kapernaum murrten, als sie dies hörten. Und ich verstehe die heftige Reaktion der Leute, die Jesus besonders nahe sind, und doch sagen: «Diese Worte sind unerträglich ...!» Ich muss an Jean-Baptiste Grenouille denken, die Hauptfigur im Roman «Das Parfum» von Patrick Süskind. Am Ende des Romans wird dieser Grenouille von einer enthemmten Meute von Frauen und Männern zerstückelt und aufgegessen. Angewidert hatte ich das Buch auf die Seite gelegt.

Johannes mutet uns einiges zu mit den Worten Jesu. Doch bevor wir jetzt Johannes und mit ihm Jesus auf die Seite legen, lohnt sich ein Blick auf den Zusammenhang, in dem Jesus diese Worte sagt. Seine Predigt bezieht sich auf einen konkreten Anlass. Johannes erzählt, dass sich unendlich viele Leute um Jesus versammelt haben. Sie haben davon gehört, dass er Kranke heilt und wollen das miterleben. Sie wollen ihn sehen und mit ihm sein – circa 5000 Frauen und Männer und Kinder. Jesus sieht die Menschenmenge, die seit Stunden nichts gegessen hat. Er spürt deren Hunger. Er lässt sich fünf Brote und zwei Fische geben, die ein kleiner Junge bei sich hat, spricht das Dankgebet und gibt den Leuten zu essen. Alle werden satt. Satt sind die Menschen und aus Begeisterung und Dankbarkeit wollen sie Jesus zu ihrem König machen. Doch auch da entzieht sich Jesus. Bezugnehmend auf das Speisungswunder wird er später in der Synagoge in ein Gespräch über das Himmelsbrot verwickelt, das Moses dem Volk Israel in der Wüste hat verteilen können. Doch Jesus deutet die Erinnerung neu und redet von sich und sagt: *Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, wird nicht mehr Hunger haben – und wer an mich glaubt, wird nie mehr Durst haben.* Jesus nutzt den konkreten Anlass, um über den Glauben an ihn zu reden. Der Glaube wird die Menschen auch nach seinem Tod befähigen, mit ihm verbunden zu sein. Doch seine Predigt über diesen Glauben ist eine Rede mit «fortlaufendem» Erfolg. Johannes beschreibt diese Bewegung, dass das Interesse der Leute rapide abnimmt, wenn Jesus vom Glauben spricht. Als es darum ging das Spektakel der Krankenheilungen mit zu verfolgen und sich den Bauch zu füllen, da waren 5000 Leute vor Ort. Am Gespräch in der Synagoge haben bereits bedeutend weniger Interesse – und auch die wenigen lehnen die Worte Jesu ab. Am Schluss bleiben nicht mal mehr die 12 – weil der Verrat gegen Jesus schon im Gange ist. Jesus provoziert dann auch noch seine Jünger, indem er sie, den kleinen Rest, fragt: «Wollt vielleicht auch ihr weg-

gehen?»

Er provoziert so das Bekenntnis des Petrus, der Jesus in seiner Bedeutung erkannt hat: *Herr, zu wem sollen wir gehen? Du hast Worte ewigen Lebens!* Was hat Petrus erkannt? Brot und Fisch sind Mittel zum Leben, die alle Menschen brauchen – doch der Mensch lebt nicht vom Brot allein. Jesus ist das Brot des Lebens, sein Fleisch und sein Blut verwandeln sich in das Wort des Lebens.

Die Bilder vom Essen und Trinken symbolisieren die Ganzheit, die Glauben meint. Nun, welche Geschichte von Jesus berührt denn Sie in ihrem Inneren? Ist es die Geschichte vom Kind in der Krippe? Oder ist es die Geschichte von Jesus, der seine Familie verleugnet: *Wer ist denn meine Mutter? Wer sind denn meine Geschwister?* Ist es der Jesus, der eine besondere Vorliebe für die Armen hat - oder derjenige, der im Blick auf das Geld sagt: *Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist!*? Ist es der Jesus, der heilt und tröstet, oder derjenige, der sagt: *ich bringe das Schwert!*? Ist es der Jesus, der sagt: *Wer ohne Sünde ist, werfe den ersten Stein ...!* – oder derjenige, der sagt: *Die Sünde wider den heiligen Geist kann nicht vergeben werden...*? Ist es die Geschichte des leidenden Jesus, oder die Geschichte des Auferstandenen der verherrlicht wird?

Die Geschichten, die von Jesus erzählt werden sind so vielfältig und so spannungsvoll und manchmal so unerträglich. Die Geschichten, die einen berühren, haben ganz viel mit dem eigenen Leben zu tun, dem eigenen Ergehen, der eigenen Sehnsucht. Der Jesus, der mir gefällt, ist der Jesus für meine Not, der Jesus für mein Wollen, für meinen Mangel, für meine Ziele. Es ist zutiefst menschlich, dass ich ihn einfach haben will, wie einen Besitz, dort, wo er mir nutzt und dass ich darüber hinaus nicht denken und glauben will. Glauben aber hat mit dem ganzen Jesus zu tun, über das hinaus, welchen Jesus ich für mich ausgewählt habe. Wie beim Essen und Trinken bedeutet Glauben, sich Jesus und seine Botschaft als Ganzes einzuverleiben. Glauben betrifft mein ganzes Leben, meine ganze Existenz, alle Beziehungen, in denen ich stehe. Glauben heisst, sich ganz nähren zu lassen durch das Wort das von Gott kommt, damit es sich in allem zeigt und manifest wird, was ich tue und sage: *Ich in dir und du in mir ...!* Für mich wird das Murren und die Ablehnung, die Jesus erfährt jetzt noch viel verständlicher. Diese Ganzheit ist eine wirkliche Zumutung. Die Vorstellungen vom ewigen Leben und der Fülle des Lebens für alle und dass sich das, was Jesus verkörpert, in all meinen Beziehungen zeigen soll, das ist eine gewaltige Zumutung. Kann ich so glauben? Das würd ja bedeuten, dass ich in ganz vielem mich neu ausrichten und verhalten müsste. Verständlich wird so

auch, dass der Kreis der Leute, die mit Jesus unterwegs sein und zu ihm stehen wollen, immer kleiner wird. Als Kirche erleben wird das ja auch. Der Kreis der Menschen, die die Ganzheit des Glaubens leben wollen, ist klein. Und die Jesu Frage trifft auch uns: *Wollt ihr vielleicht auch weggeben?* Ein JA bietet sich an. Weil wir Angst haben nicht zu genügen. Weil wir so unbarmherzig und streng sind mit anderen und uns selber, wenn es darum geht, konsequent zu leben. Weil wir Angst davor haben, Jesus auch zu verraten bevor der Hahn drei Mal kräht? Ich denke, immer wieder sind uns solche Gedanken sehr nahe, spüren wir die Zumutung und die Überforderung zu glauben. Und manchmal ist da auch das Gefühl, dass Jesus verschwunden ist, sich mir entzogen hat. Und doch: Wir bleiben! Wir bleiben nicht aus eigenem Antrieb. Warum wir bleiben, benennt Petrus in seinem Bekenntnis: *Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte ewigen Lebens!*

Ich denke, seine Worte können auch unsere Worte sein. Ich bleibe, weil du mich angesprochen hast. Du hast mein Innerstes berührt durch deinen Geist. Ich habe dich erkannt, als mein Herz brannte. Ich habe die Wärme gespürt in mir, weil du bist, und ich weiss, dass ich sie wieder spüren werde. Darum bleibe ich, darum will ich glauben – ganz!

Christoph Herrmann
Binningerstr. 47, 4104 Oberwil
christoph.herrmann@radiopredigt.ch

Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 10.00 Uhr (kath.) und um 10.15 Uhr (ref.)

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholisches Medienzentrum, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Pfingstweidstrasse 10, 8005 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich